

THEATER

John Quincy Adams

Der Maler John Quincy Adams ist gestern, 59 Jahre alt, gestorben.

Vor ein paar Monaten traf John Quincy Adams an der Kärntnerstraßenecke Adolf Loos. Die beiden hatten nicht viel gemeinsam, aber sie kannten sich. Adolf Loos, seit Jahrzehnten schwerhörig, hielt, wie immer, die gefaltete Hand hinter's Ohr und sagte zu Adams: „Ich hör' gar nix mehr...“ Darauf-



hin erwiderte Adams: „Sie versäumen nicht.“ Das war seine Einstellung zur langsam abbröckelnden Gesellschaftswelt, in der er zutiefsten gewohnt hat, die er für seine Kunst brauchte und die sich nun nicht mehr wie früher mit allen ihren Figuranten und Statisten, Dollarmillioniers-Frauen, Prinzessinnen und Aprés-Souper-Damen um ihn zusammenschloß.

Er war der Maler des Wiener Salons, der Maler der oberen Zehntausend, der Maler der Dame, Geheimnisvoll attraktive Kräfte trieben die Frauen vor die Leinwand John Quincy Adams. Er machte ihnen die Arbeit des „Sitzens“ leicht. Es war amüsant, von ihm porträtiert zu werden, ein Vergnügen und eine Auszeichnung, wenn man nicht ein paar tausend Dollars dafür zahlen mußte. Maler und Modell existierten meist in der gleichen gesellschaftlichen Zone. Denn Adams malte mit besonderer Vorliebe Frauen, die ihm gefielen. Von ihm gemalt zu werden, gehörte zu den Selbstverständlichkeiten einer schönen Wiener Frau der Vorkriegszeit, in die Reihe der Verpflichtungen, die sie der Öffentlichkeit gegenüber erfüllen mußte. Viele dieser Bilder bewahrten die Schönheit der Frauen in diskret-noblen Farben, sie hängen in den Salons der Mütter oder Töchter wie in privaten Museen.

John Quincy Adams gehörte in die Kunst- und Gesellschaftsrepublik Wiens. Man liebte und verzehrte ihn wie vor Jahrhunderten elegante höfische Maler adoriert wurden, er stand als Künstler oberhalb der Schichte, der er diente. Liebkühd bei den Aristokraten, die ihn auf ihre Schlösser luden. Du-Freund von Erzherzogen und Fürsten, die ihn ganz anders sahen und bewerteten als Dichter, Literaten oder sonstige Künstler. Sie nahmen ihn als einen der ihren, als einen Mann, der ihre Sprache redete, ihre Gesten hatte, ihre Art auf der Welt zu sein und dabei doch ein Künstler war. Einer der wenigen, dem die feudalen Herren das nicht einmal fühl genommen haben. Gegen die Dichter sind sie immer mißtrauischer gewesen.

Mit zum Wesen seiner Kunst gehörte seine Fähigkeit, schöne Frauen schön zu malen. Er ging auf die Bildnisse der englischen Gesellschaftsmaler, auf Reynolds und Gainsborough zurück. Niemals machte er stilistische Experimente mit, er blieb konservativ in der Wahl seiner Sujets, in seiner Farbmischung, in der Technik seiner ganzen Malerei. Modern eingestellte Kunstkritik hat ihn oft nicht gelten lassen wollen, ihn als schöngeistigen Routinier, als „Journaler“ betrachtet, weil er seine Modelle stets ungenüchlich gemalt hat, in dankbaren und gangbaren Attitüden gleichsam auf Bestellung. Mit der Absicht, daß das Bild auch ja gefalle, mit der Sicherheit des Kunstferanten, der genau weiß, was die Kundschaft haben will.

Aber Adams konnte viel mehr als er im Tagesdienst seiner Kunst zeigen wollte. Aus ein paar seiner Bilder scheint ein ganz anderer Adams auf, ein zärtlicher Betrachter des naturalistischen Details, ein eminenter Techniker der Farbe und Wirkung. Eines seiner berühmten Bilder ist „Die Operation“. Hier malte er seinen Freund, den berühmten Frauenarzt Professor

Wertheim im Operationsaal, ein Bild, das von einem ganz fernem Adams zu stammen scheint nicht von dem virtuosens populären Gesellschaftsporträisten.

Doch die Seele des Malers Adams war in den schönen Frauen, in den eleganten Männern, die er immer wieder von neuem malte. Fürst Ulrich Kinsky als Polospieler, die „Dame in Gelb“, die Frau des amerikanischen Millionärs so und so, die Gräfin X, das waren Themen, an denen John Quincy Adams malerische Phantasie, Anregung und Reiz suchte und fand. Er liebte die At-

mosphäre der Tradition, des Pedigrees, der Eleganz und manchmal vielleicht sogar des Snobismus. Er gelang ihm immer noch, Höhen der Gesellschaft aufzufinden und sich künstlerisch dort niederzulassen, wo es ihm am besten behagte. John Quincy Adams verstand zu leben. Denn er kannte das Geheimnis, wie man durch Gesellschaft zur Kunst und durch Kunst zur Gesellschaft kommt. In seinen Bildern ist eine entschwindende Wiener Epoche aufbewahrt, eine Aera der Noblesse, des Schiffs und des guten Lebens überhaupt. Siegfried Geyer.

Werner Krauß für den Herbst nach London engagiert

Der Künstler spielt „Vor Sonnenuntergang“ in englischer Sprache

Zwischen dem Londoner Theaterdirektor Stanley Scott und Werner Krauß ist ein Vertrag zustande gekommen, demzufolge Werner Krauß Ende August nach London reist, um dort einwöchentlich drei Monate am Majesty Theatre Gerhart Hauptmanns „Vor Sonnenuntergang“ in englischer Sprache zu spielen. Der Vertrag verpflichtet Werner Krauß für September, Oktober und November. Die Verhandlungen dauern schon einige

Zeit. Der Vertragsabschluss erfolgte am Dienstag.

Werner Krauß ist bekanntlich auf eine Reihe von Jahren an das Berliner Staatstheater verpflichtet, doch unterliegt die Zeit, in der er jeweils in Berlin tätig ist, einer speziellen Vereinbarung. In der nächsten Saison wird Werner Krauß frühestens von Dezember ab im Berliner Staatstheater spielen können.

Endgültige Absetzung des „Kaiser von Amerika“

Werner Krauß wird wahrscheinlich den König Lear spielen.

Unsere gestrige Meldung, daß der „Kaiser von Amerika“ im Burgtheater Zensur erregt und die Aufführung, die mit Werner Krauß geplant war, daher unterbleibt, hat in Theaterkreisen großes Aufsehen erregt und eine lebhaft Diskussion mit sich gebracht. Schlichter Versuch, die unternommen wurden, die vorgesezte Behörde des Burgtheaters in dieser Frage umzustimmen, waren von keinerlei Erfolg begleitet, da man auf dem Standpunkt steht, augenblicklich keinerlei Stücke zuzulassen, die die politische Atmosphäre nur irgendwie streifen.

Die Direktion des Burgtheaters kann natürlich offiziell nicht zugeben, daß von ihrer oberen Behörde aus ein Verbot des Bernard Shaw'schen Werkes ausgesprochen wurde. Sie teilt auf Anfragen mit, daß der „Kaiser von Amerika“

wegen technischer Schwierigkeiten nicht gespielt werden wird.

Werner Krauß wird an Stelle dieses Stückes im Burgtheater wahrscheinlich den König Lear in einer neuen Inszenierung spielen.

Er hat den Lear in Wien noch niemals gespielt, in Berlin vor vielen Jahren in einer Inszenierung des Deutschen Theaters.

Die „English Players“ in den Kammerspielen

Erster Abend: „Musical Chairs“ von Ronald Mackenzie.

Der eigentümliche Titel des Stückes, der wörtlich übersetzt „Musikalische Stühle“ heißt, ist natürlich symbolisch. Er deutet auf jenes auch bei uns bekannte Gesellschaftsspiel hin, bei dem eine Anzahl Personen auf ein gegebenes Zeichen, das Abreißen einer Klaviermelodie, auf einer Reihe Stühle Platz nehmen soll — aber einer der Mitspielenden muß übrig bleiben, weil ein Stuhl zu wenig da ist. Daß es auch im Leben so ist, daß immer einer ausgeschlossen bleibt, einer unter die Räder kommt, einer des Schicksals Opfer wird, will Ronald Mackenzie in seinem Stück zeigen. Die Schleier der Melancholie und die nachdenkliche Traurigkeit, mit der der Autor das Leben einer Familie zeichnet, erinnert etwas an russische Vorbilder. Er versteht es, die Charaktere zu modellieren und die Menschen mit ihren innerlichen Schwierigkeiten glaubhaft zu machen. Jedenfalls ist das Stück eine starke Begabungsprobe, die es sehr bedauern läßt, daß Ronald Mackenzie schon als Siebenundzwanzigjähriger das Opfer eines Autounfalls wurde und so das in England mit großem Erfolg aufgenommene Erstlingswerk auch das Schlußwort seines literarischen Schaffens wurde.

Die Aufführung ist wieder ein Beweis für die schöne Ensemblekunst der englischen Schauspieler, die man immer wieder gern als berufene Vertreter der Theaterkunst ihrer Heimat auch in Wien begrüßt. Da ist Edward Stirling, ein Schauspieler von stärkster Intensität und Intelligenz, dann die bemerkenswerte Frauendarstellerin Margaret Vaughan und auch die übrigen Mitwirkenden, Richard Loscale, Daphne Carr, Avis Brunner, Maud Mayer, Jan Reid und Charles Carew zeigen schöne schauspielerische Gestaltungskraft.

Lenormand erzählt vom Wiener Theater

Der Dichter von „Asien“ über seine künstlerischen Eindrücke in Wien.

H. R. Lenormand, der kürzlich anlässlich der deutschen Uraufführung seines Schauspiels „Asien“ am Burgtheater in Wien war, ist nun wieder nach Paris zurückgekehrt und gibt im „Paris Midi“ aber das, was er in Wien gesehen hat, Bericht. Wir entnehmen den interessanten Ausführungen des Dichters folgende charakteristische Stellen: „Ich habe den Theaterbetrieb Wiens ungemein lebendig gefunden. Überall wird gearbeitet: Premieren und Reprisen, überall gibt es neue Schauspieler, von denen einzelne sogar zu den großen Entdeckungen zu zählen sind, und auch das Publikum hat für das Theater brennendes Interesse, ja eine fast religiöse Einstellung zu den Dingen der Bühne. Im Theater in der Josefstadt besuchte ich die Neueinstudierung von Schmitzlers „Liebelein“. Eine realistische Inszenierung, die aber doch ganz in Poesie getaucht ist und uns in die Atmosphäre des Wien vor 40 Jahren zurückversetzt. In dem auch der Sohn Schmitzlers spielt, sah ich eine Schauspielerin, die ich noch nicht kannte, die aber eine solche Kraft und Eindringlichkeit des Ausdrucks ihres Schmerzes zeigte, daß ich ganz erschüttert war. Diese Paula Wessely ist sicher eine der größten Schauspielerinnen unserer Zeit...“

Während der Vorbereitungen zu einer Premiere besuchte ich im Burgtheater die Aufführung eines historischen Stückes, das die Jugend der Königin Victoria behandelt und in dem mein Freund Raoul Aslan eine Hauptrolle übernommen hatte. Eine ausgezeichnete Arbeit, die auch glänzend herausgebracht ist. Interessant ist die Vorliebe des Publikums für Stücke aus der Geschichte — spielt man doch nicht weniger als vier, die sich um die Gestalt Franz Josephs drehen. In der Oper hat mich eine Aufführung des „Rheingold“ sehr befriedigt, obwohl ich über die dekorative Gestaltung nicht so begeistert war, wie über die ganz hervorragende musikalische. Der dekorative Stil für solche Werke wird doch erst noch zu finden sein.

Mein Stück „Asien“ hat im Burgtheater zwei bewundernswerte Interpreten gefunden: Maria Eis und Raoul Aslan. Die Auffassung ihrer Rollen unterschied sich zwar erheblich von der die Pariser Aufführung Spielenden, von der Vera Serginae und Henri Rollans... Aber es ist für einen Autor doch ungeheuer interessant, den Unterschied der Auffassungen großer französischer und deutscher Künstler vergleichen zu können. Es würde mir schwer fallen, die Entscheidung zu treffen, wen ich da den Vorzug geben soll. Die Inszenierung stellte alle dekorativen Möglichkeiten dieses herrlichen Theaters in den Dienst meines Stückes. Das ganz in das überhelle Licht der Tropen getauchte Bild des Schiffes hat mir vielleicht am besten gefallen. Die Aufnahme des Stückes und meiner Person als Autor durch das Publikum hat großen Eindruck auf mich gemacht...“

Lisi mit dem Schwan

eine humorvolle, künstlerische Tanzgrotteske bildet eine der vielen Überraschungen des „Wäschermädelballe“ mit Habsburg“, überdies Kostüm- und Schönheitswettbewerb mit wertvollen Preisen. Samstag den 13. d. Sophiensäle. Karten in sämtlichen Übernahmstellen der Feinwaschanstalt „Habsburg“.

KONZERTHAUS:

Großer Saal: (3/8) Modoschau Kruppik. Kleiner Saal: (3/8) Sedlak-Winkler-Quartett.

Rakete Das Theater des Westens
VI. Mariahilferstraße 105
Tel. A. 37-0-74 1/2 9h
TÄGLICH der durchschlagende Erfolg
Bring Sie liebend...!
Preise von 80 Groschen bis 4 Schilling
Rakete-Bar
Ab 9h voller Barbetrieb m. groß. Tanzprogramm

Siegmund Feuermann
gibt morgen Freitag, 3/8 9h abends, im Mittleren Konzerthausaa seinen zweiten Violinabend.

Messebesucher in der „Rakete“
Gleich die ersten Abende der Messewoche brachten der „Rakete“ auf der Mariahilferstraße einen Massenbesuch. Die Revue „Bring sie liebend...“ gefüllt vom ersten Bild an, das sehr stimmungsvoll einsetzt, und während der ganzen Vorstellung wird sehr viel gelacht. Das Publikum zeichnet die Hauptdarsteller, die Damen Waldow, Wolfel, Danbacher, Wagner, Solms und die Herren Strahel, Berger, Schrecker usw. mit herzlichem Beifall aus, an dem auch Leo Straßberg partizipiert, der seit gestern die Rolle des Schlesinger mit Humor und Komik spielt.

Mistinguett

und ihre große orig. Revue

„VOILA PARIS“
40 Bilder
80 Mitwirkende 1000 Kostüme

ab Freitag, 17. März, im

RONACHER

Vorverkauf täglich 9 bis 1 Uhr, 2 bis 5 Uhr
Telephon R 24-2-20

Theater von Donnerstag

- 7 Staatsoper: Die Fledermaus. 10.
- 8 Burgtheater: Premiere: Der General und das Gold. 10.
- 8 Akademietheater: Domino. 3/11.
- 8 Theater in der Josefstadt: Der tapfere Cassan — Liebelein. 3/11.
- 8 Deutsches Volkstheater: Das Glück des Jaro Svatek. 3/11.
- 8 Volksoper: Wiener Sängerknaben. 3/11.
- 8 Theater an der Wien: Sissy. 3/11.
- 8 Raimund-Theater: Kaiser Franz Joseph I. von Österreich. 11.
- 8 Stadttheater: Glück muß man haben! 3/11.
- 8 Kammerspiele: Schottenring. 3/10. — 3/11: The green Pack.
- 8 Ex-Bühne (Marg. Orpheum): Liebe macht blind.
- 8 Simplissimus: (An Sonntagen um 3/5 und 3/9) das Internationale Messerprogramm mit den prominentesten Kabarett-Liebenden.
- 8 Theater der Komiker: Täglich bei freier Entree Gisela Werbezirk in der Komödie „Pfeffer und Salz“ mit Armin Berg und Max Brod in der Duzstunde „Was gibt es Neues?“ und das übrige Ensemble.
- 10 Femina: „Die 1002 Nacht“. Carla Carlsen, Herta Natzer, Fritz Imhoff, Walter Brandt, Fritz Heller, Fritz Puchstein.
- 4 und 8 Varieté Ronacher: Goldins Zauberschau. Armin Berg usw.
- 9 Revuebühne Moulin Rouge: „Hurra, wir lieben...“ Die lustige neue Farkas Revue in 30 Bildern mit Karl Farkas, Franz Engel, Professor Fritz Wiesenthal, Lillian Ellis und dem Moulin Rouge-Ensemble. An Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr Nachmittagsvorstellung zu kleinen Preisen und bei vollem Abendprogramm.
- 4 und 8 Reizen-Varieté: Okto: die große Zauberschau. Trixie das Wunderkind jongliert, acht neue Attraktionen.
- 8 Revuebühne „Rakete“: „Bring sie liebend“ mit Waldow, Strahel, Berger, Wolfel, Danbacher, Schrecker, Straßberg, Wagner, Solms usw. (An Sonntagen um 5 Uhr Vorstellung bei kleinen Preisen).
- 8 Jüdische Künstlerpiele: Mirjam Korolawa in „Negermädel“.

MUSIKVEREIN:

Großer Saal: (8) Konzert des Wiener Symphonie-Orchesters. (Bruckner-Fond.) Dirigent: Paul Karby.
Kleiner Saal: (3/8) Violinabend Karl Baltz.

GRANIA:

Großer Saal: (3/5 und 3/10) Paramount-Tonfilm: Im Zeichen des Kreuzes. Ein kulturhistorisches Gemälde aus der Zeit des Kaisers Nero; (3/8) Konzert des Heiteren Quartetts des Wiener Männergesangsvereines.